

Renate Scheiper, *Bildpropaganda der römischen Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung der Trajanssäule in Rom und korrespondierender Münzen*. Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Klass. Archäologie 15. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1982. 276 Seiten, 75 Abbildungen.

Bildkunst der Antike als Gegenstand einer Dissertation im Fach Publizistik: Das ist ein Novum. Mit der steigenden Bedeutung der Medien erlebt, wie die Verf. in ihrer Einleitung S. 6 ff. ausführt, die Publizistik eine 'explosionsartige Expansion'. Daß die relativ junge Wissenschaft auch der Geschichte und den Anfängen ihrer Gegenstände nachgeht, daß es heute Fächerverbindungen wie Publizistik, Klassische Archäologie und Alte Geschichte geben kann, ist ein erfreuliches Zeichen der Offenheit und ein Bekenntnis zu prinzipieller Universalität. Die hier zu besprechende, von einem Publizisten, einem Archäologen und einer Althistorikerin betreute Dissertation ist nach ihrer Fragestellung eine Frucht dieser Offenheit.

Es stünde der klassischen Altertumswissenschaft schlecht an, solche Brückenschläge von vornherein zu desavouieren, weil die Autoren nicht an beiden Ufern im gleichen Maße zuhause sein können. Ich distanziere mich ausdrücklich von jener Kurzstreckenläufermentalität, welche die kurze Distanz eines einzigen Faches für die ganze Strecke nimmt, und von der Borniertheit, mit der manche Leute jedem, der eine längere Strecke gewählt hat, vorrechnen, daß er die ersten 100 m nicht wie sie in 10,0 zurückgelegt hat. Wir haben den Mut anzuerkennen, mit dem die Verf. ihr Ziel abgesteckt hat.

Dennoch müssen wir den Weg, auf dem dieses Ziel angesteuert wird, kritisch verfolgen. Die Kritik soll sich nicht auf die Details richten, welche die Verf. nicht in dem Maße beherrschen kann wie der Insider, sondern auf die Fragestellung und die prinzipiellen Aspekte ihrer Ergebnisse.

Die Verf. hat sich für ihr Vorhaben als Demonstrationsobjekt die Trajanssäule ausgesucht. Es ist bemerkenswert, daß die Reliefs dieser Säule vor einigen Jahren mit den Kriterien eines anderen modernen Mediums, nämlich des Films, interpretiert worden sind. Die Verf. zitiert die *Etude Filmique de la Colonne Trajane* von A. MALISSARD nur nach der unpublizierten Thèse der Universität Tours (1974). Malissard hat

seine Ergebnisse und Methoden inzwischen an verschiedenen Stellen in Auszügen und Ergänzungen bekanntgemacht (Röm. Mitt. 83, 1976, 165 ff.; ANRW II 12,1 [1982] 579 ff. mit weiteren Nachweisen). Offensichtlich sind die Triumphsäulen für die Suche nach Vorstufen der modernen Kommunikationsmittel besonders ergiebige Quellen.

Die Verf. beschreitet mit ihrer Betrachtungsweise Neuland. Darum ist es verständlich, daß sie in einem ersten Kapitel, betitelt 'Kommunikation', die Begriffe und Inhalte erläutert, mit denen die Publizistik arbeitet. Das ist auf den Seiten 12–17 (Begriffsbestimmung), 17–25 (Aussage) und 27–45 (Medium, mit Exkurs über die überlieferten antiken Medien) aus Lehr- und Handbüchern zusammengetragen, lehrbuchhaft dargestellt und entschieden zu lang geraten.

Wenn zu der grundsätzlichen Feststellung (S. 8 mit Anm. 1), daß wir 'unser Wissen über die Vergangenheit nur aufgrund gegenwärtiger Zeugnisse gewinnen können', lediglich eine Arbeit zur Pressegeschichte zitiert wird, mag man dies als Reverenz gegenüber dem zitierten Autor (dem Doktorvater) verstehen. Es wäre vielleicht zuviel, ein Eingehen auf grundsätzliche Positionen der Geschichtswissenschaft vorauszusetzen, die spätestens seit Herder und Hegel erörtert worden sind. Unverständlich aber ist die Tatsache, daß jede prinzipielle Auseinandersetzung mit der Betrachtungsweise der modernen Semiotik fehlt, obwohl diese Methode in jüngster Zeit auch in der klassischen Archäologie lebhaft diskutiert worden ist, und zwar speziell in Forschungen zur römischen Repräsentationskunst (vgl. L. SCHNEIDER, B. FEHR u. K. H. MAYER, *Hephaistos* 1, 1979, 7 ff.; zuletzt T. HÖLSCHER, *Staatsdenkmal und Publikum. Konstanzer Althist. Vorträge u. Forsch.* 9 [1984] 8 ff.).

In dem nützlichen Exkurs über die antiken Publikationsorgane (S. 36 ff.) wäre manches durch den Hinweis auf das immer wieder zitierte Standardwerk von Riepl zu straffen.

Das 3. Kapitel (S. 46 ff.) befaßt sich mit dem Bild als optischem Kommunikationsmittel. Auch hier ist die Darstellung breit, der Bezug auf das gewählte Studienobjekt nicht immer sichtbar. Die Überschrift 'Das Bild in seiner Universalität' ist schwerlich zutreffend. Weder der Aspekt des Kunstwerks und der künstlerischen Form noch der Aspekt der Dokumentation und der Dauer, der bei einem historischen Denkmal nicht übergangen werden sollte, denn seit Thukydides ist das κτήμα εἰς αἰεὶ ein Grundmotiv der Geschichtsschreibung, noch die mögliche religiöse Funktion als Verehrungsgegenstand oder Motiv sind ausreichend bedacht. (Schließlich stand die Trajanssäule vor den Stufen eines Tempels. Daß dieser erst nach der Vollendung der Säule erbaut worden ist, tut nichts zur Sache, denn irgendein Sakralbau gehört zur Konzeption jeder Forumsanlage. Da kann auch das Trajansforum keine Ausnahme sein.) Der von der Verf. verwendete Bildbegriff ist entschieden zu einseitig von moderner Gebrauchsgraphik abgeleitet (vgl. die Karikatur S. 24 Abb. 1). Zum Verständnis religiöser oder repräsentativer Kunst vergangener Epochen ist er ungeeignet.

Daß das Anliegen der Trajanssäule allein mit dem allgegenwärtigen Gesichtspunkt der Kommunikation nicht auszuschöpfen ist, geht schon aus dem Standort des Denkmals hervor. Die Verf. setzt als Zielgruppe, an die sich die 'Mitteilung' der Säulenreliefs richten soll, 'das gesamte Volk einschließlich ausländischer Gesandtschaften und Kaufleute' voraus. (Ganz verschieden die aus einer Analyse des Denkmals gewonnenen Ergebnisse bei HÖLSCHER a. a. O. 9 ff.) 'In diesem Fall war also ein Platz zu wählen, an dem sich das gesamte öffentliche Leben abspielte: das Forum' (S. 66). Die Säule ist nun aber von dem weiten Forumsplatz durch die Basilica Ulpia getrennt und erhebt sich in dem engen Hofraum zwischen der Basilica, den beiden Bibliotheken und dem Tempel des Divus Traianus. Der Raum war bekanntlich so eng, daß man die Reliefs nur mit Mühe 'lesen' konnte. Man hat darum von 'einer Dokumentation' gesprochen, die 'zumindest in ihrem Detailgehalt nicht für den Forumsbesucher bestimmt war' (Zanker), sondern 'für die Ewigkeit' (Lehmann-Hartleben).

Die Verf. lehnt diese Ansicht ab, 'weil eine l'art pour l'art-Auffassung dem Wesen der römischen Kunst fremd war'. Nun gibt es aber zwischen Kommunikation und l'art pour l'art eine Menge Nuancen. Unsere Zeitungen und die Triumphsäulen unterscheiden sich schon nach Material und Gewicht, und dementsprechend auch nach ihrer Dauer. Die Triumphsäulen sind Wahrzeichen der 'Ewigen Stadt' geworden. Der topographische Aspekt, von dem in der Dedikationsinschrift (nicht Elogium, wie wiederholt bei der Verf.) die Rede ist, scheint mir für das Verständnis des Denkmals essentiell zu sein. Die Trajanssäule steht an der Grenze zwischen den Fora und dem Marsfeld. Sie erinnert an die gewaltigen Erdarbeiten, die notwendig

waren, um eine Verbindung zwischen 'innerer' und 'äußerer' Stadt herzustellen (zum topographischen Aspekt – Wahrzeichen der urbs Roma – vgl. Rez. in: *Antike u. Abendland* 27, 1981, 179 ff.).

In dem Abschnitt 3.6.3 (S. 74 ff.), in dem die Verf. die wichtigsten Personifikationen und 'Attribute' der römischen Repräsentationskunst zusammenstellt (für die Säule bringt das nicht viel, eher für die Münzen), fällt ein Defizit in der Kenntnis neuerer archäologischer Literatur besonders störend auf. Die Referenzen beziehen sich vor allem auf Wissowa und Birt. (Der Hinweis auf Wissowas Roscher-Artikel Pax beim Stichwort Ara Pacis im Abschnitt 3.6.3.1.14 beispielsweise ist natürlich ganz unzureichend.)

An dieser Stelle wäre etwas zu der unübersichtlichen Kleinteiligkeit der Gliederung zu sagen. Die Textabschnitte bestehen im Extremfall aus einem Satz (3.6.3.2) und anderthalb Zeilen (3.6.3.2). Schon das fünf Seiten lange Inhaltsverzeichnis verrät einen Mangel an gedanklicher Klärung.

Mit dem Kapitel 4, Bildpropaganda, kommt die Verf. zum eigentlichen Gegenstand ihrer Arbeit. In 4.1 behandelt sie die Anfänge unter Augustus, in 4.2 das Trajansforum, im besonderen in 4.2.2 die Trajanssäule (man vergleiche dazu jetzt die Behandlung der gleichen Gegenstände bei HÖLSCHER a. a. O. 9 ff.). Dabei geht es ihr in 4.2.2.2 vor allem um die inhaltliche Aussage. Hauptgegenstand der Reliefs ist nach ihrer Auffassung der Kaiser: die Säule selbst ist ein 'steil in den Himmel ragendes Wahrzeichen der kaiserlichen Unbesiegbarkeit und virtus – gleich einem aus dem Schlachtgetümmel hoch hinausragenden Schwert des Feldherrn, der zum Angriff gegen die Feinde ruft' (spielt da nicht das Herrmannsdenkmal herein?). Auf den Münzbildern (4.3.4.; 8.4.4) ist 'Säule = Inkarnation Trajans' (S. 240). 'Die Säule als solche vertrat Trajan'. 'Sie war das ›Markenzeichen‹ für Trajan und das Römische Reich'. Mit derartigen mißglückten Formulierungen rennt die Verf. gewaltsam offene Türen ein, denn in der Sache wird niemand bestreiten, daß die Person des Kaisers im Mittelpunkt des Darstellungsprogramms steht. (Leider ist die Aufschlüsselung der Szenen, in denen Trajan auftritt [S. 187], fehlerhaft. Es gibt nur dreimal die lustratio. Die Szene CIV ist eine adlocutio. In den Szenen XCVI und CVII ist nicht Trajan dargestellt. Die Porträts sind nicht die des Trajan. Damit sind alle anderen Argumente überflüssig.)

Auch mit der im Abschnitt 4.2.6 formulierten These, daß Apollodoros von Damaskus 'die Einarbeitung eines politischen Sonderprogrammes mit in Auftrag gegeben war', kämpft die Verf. gegen Windmühlen an. Es ist einfach nicht wahr, daß die voraufgegangene Forschung die Reliefs als 'eine rein historische Berichterstattung über die beiden dakischen Kriege' behandelt habe (auch für den namentlich genannten Zanker trifft dies keineswegs zu). Die detaillierten 'Sonderprogramme' allerdings, von denen die Verf. spricht ('die Verflechtung bestimmter Regierungsprogramme, sozialer Maßnahmen und die Unterstreichung der sich besonders von seinen Vorgängern unterscheidenden Qualitäten Trajans': S. 186), hat in der Tat vor (und wohl auch nach) ihr noch niemand an der Trajanssäule entdeckt.

Im Abschnitt 4.2.6.2 (S. 188 ff.) führt die Verf. die 'im Rahmen des äußeren Ablaufs des Kriegsgeschehens enthaltenen Regierungsprogramme' auf, im Abschnitt 4.3.4 die 'mit dem politischen Programm des Reliefs korrespondierenden Münzen'. Es handelt sich um den Titel Pater Patriae, die ›klassischen‹ Herrschertugenden der Pietas, Virtus (und Honos), Clementia und Liberalitas, auf die schon Hölscher hingewiesen hat, ferner Concordia, Victoria, Bauprogramm (Hölschers Hinweis auf Labor wird abgelehnt) und Siedlungsprogramm. Es hätte der Verf. nicht verborgen bleiben sollen, daß die Schlagworte und Bilder der Münzen sich nicht restlos mit den Inhalten der Säulenreliefs zur Deckung bringen lassen. Der Titel Pater Patriae ist für das Bild unsignifikant. Die Victoria der Münzbilder heißt bezeichnenderweise Victoria Dacica: Ebenso muß die typengleiche Victoria des Mittelbildes der Säule heißen. Concordia drückt die römische Kunst im prägnanten Symbol des Handschlags aus. Danach ist es verfehlt, wenn die Verf. pauschal in allen Vormarsch- und Reiseszenen der Säule Demonstrationen der Concordia erkennen will. Liberalitas, auf den Münzen mehrfach gefeiert (S. 226 f. bezieht die Verf. Annona und Alimenta mit ein), ist an der Säule nur in der Szene XLIV zu belegen. Es scheint mir kaum möglich, daß 'diese Handlung stellvertretend für seine allgemeine Liberalitas steht'. (Der Hinweis auf die plutei Traiani hilft da auch nicht viel.) Kurzum: Es gelingt der Verf. nicht, auch nur ein Bildmotiv an der Trajanssäule nachzuweisen, das über den historischen Rahmen der Dakerkriege hinausginge.

Es wäre gegen die im vorliegenden Fall gebotene Toleranz, wenn hier der übliche Katalog neuester Literatur folgen würde, die in der Arbeit nicht zitiert ist. (Die Kenntnisse der Verf. beruhen vor allem auf den neueren Arbeiten von Zanker, Gauer und Hölscher, die zum Teil nun aber auch schon mehr als ein Jahrzehnt alt sind.) Eine Lücke darf indessen nicht unbemerkt bleiben, weil sie doch an die Substanz rührt. Die

Verf. zitiert fast ausschließlich deutsch- und englischsprachige Literatur. Die italienische Forschung kommt lediglich durch einen allgemeinen Hinweis auf die EAA zu Wort. Nirgendwo fällt der Name von GIOVANNI BECATTI, dem wir grundlegende Forschungen zu den Triumphsäulen verdanken (zur Trajanssäule zuletzt in: ANRW II 12,1 [1982] 536 ff.; vgl. auch V. FARINELLA, *Prospettiva* 20, 1980, 2 ff.). Damit ist natürlich die substantielle Qualität angesprochen. So sehr wir den Mut der Verf. anerkennen, kommen wir doch nicht um die Feststellung herum, daß ihre Arbeit den Ansprüchen archäologischer Forschung, die keine exklusiv deutsche und keine angelsächsische Angelegenheit ist, nicht ganz gerecht wird. Diese Kritik zielt mindestens ebenso sehr wie auf die Verf. auf die altertumswissenschaftlichen Betreuer der Arbeit.

Die Erforschung der Trajanssäule hat alle Schwankungen unserer eigenen Geschichtsauffassung mitgemacht, wobei gegenüber der moderaten Betrachtungsweise der Italiener und Angelsachsen die deutschen Beiträge die Wendepunkte markieren. Auf die positivistische Geschichtsforschung von Cichorius und Petersen folgte die antihistorische Kunstgeschichtsforschung von Lehmann-Hartleben. In der neueren Zeit ist neben dem historischen der politische und ideologische Aspekt der römischen Reliefs betont worden, mit dem Versuch, eine Synthese zwischen den beiden Standpunkten zu finden. Mehr noch als die Entdeckung der allegorischen und symbolischen Aussage ist die jüngste Entdeckung der Trajanssäule als Mittel der Kommunikation mit einem Verlust historischen Denkens erkaufte. Von Geschichte ist als Ereignisgeschichte bei Renate Scheiper kaum noch die Rede.

Tübingen

Werner Gauer